Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 53-55 (2003-2005)

Heft: 214

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Exotische» Münzen – Monnaies «exotiques»

Wissenschaftliches Kolloquium der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF/GSETM)

Das am 5. März 2004 in Baden AG durchgeführte Kolloquium beschäftigte sich mit der Frage, welche Münzen aus den verschiedenen Epochen von den Kelten bis in die Neuzeit als «exotisch» bezeichnet werden können. Die Referentinnen und Referenten standen vor der Aufgabe, nicht nur Beispiele von «Exoten» aufzulisten, sondern vielmehr ein Modell des Geldumlaufs in der jeweiligen Epoche zu skizzieren. Vor diesem Hintergrund sollte der Frage nachgegangen werden, was einheimisches und was fremdes, aber geläufiges Geld gewesen ist. Was in keine dieser Kategorien passt, müsste sodann als «exotisch» bezeichnet werden. So einfach diese Fragestellung scheint, so schwierig war es, für viele der erwähnten Epochen eine konkrete Antwort darauf zu finden.

Michael Nick betonte in seinem Vortrag über die keltische Zeit besonders die Problematik der Quellenlage und des Forschungsstandes. Jede neue Fundstelle kann neues Material zum Vorschein bringen. Ein Münztyp, der bisher als sehr selten galt, liegt vielleicht schon morgen in mehreren Stücken vor und kann nicht mehr als «exotisch» gelten. Dank neuer Grabungsmethoden kommt immer mehr neues Material zum Vorschein, daher ist in der keltischen Numismatik alles im Fluss. Vor diesem Hintergrund ist die Charakterisierung von gewissen Münztypen als «Exoten» nach Auffassung von Nick für die keltische Zeit gefährlich und wenig sinnvoll.

Deutlich sichereren Boden betreten wir in der römischen Epoche. Suzanne Frey-Kupper und Markus Peter konnten in ihrem Referat zahlreiche Beispiele für «Exotica» nennen. Ermöglicht wird dies durch den relativ homogenen Geldumlauf der römischen Zeit, welcher eine bessere Abgrenzung zwischen gängigen und «exotischen» Münzen erlaubt, und durch den guten Forschungsstand. So können sogar Beispiele von «Exoten» mit verschiedenen Funktionen unterschieden werden. Gleich mehrere römische Prägungen aus den griechischen Ostprovinzen kamen in Martigny in der Nähe des Forums zum Vorschein, was u.a. mit der Lage des Fundorts an einem wichtigen Handelsweg zusammenhängen könnte. Häufiger war allerdings das «Durchsickern» von sonst ungeläufigen Münzen aus Spanien oder aus dem Osten, die wegen der häufig fortgeschrittenen Abnutzung von den Zeitgenossen gar nicht als fremde Münzen erkannt wurden. Um Souvenirs und Amulette dürfte es sich bei denjenigen Münzen handeln, die gelocht wurden und offenbar gerade wegen ihrer fremden Herkunft oder ihres exotischen Aussehens eine besondere Behandlung erfuhren.

Lutz Ilisch von der «Forschungsstelle für islamische Numismatik» an der Universität Tübingen beleuchtete als Gastreferent in seinem Vortrag drei Episoden der islamischen Münzprägung, welche sich in geringem Masse auch in Mitteleuropa niederschlugen. Das Vorkommen von nordafrikanischen Dirhems in Funden des 8. Jahrhunderts in der Schweiz (Steckborn, Ilanz) und von ungarischen Kupfermünzen arabischen Typs aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entlang der Donau erklärte er mit einem wohl zufälligen Verlust entlang von Handelsrouten. Dagegen gehörten die osmanischen Goldmünzen, welche in Süddeutschland in Hortfunden aus der Zeit des 30-jährigen Kriegs auftauchen, zum normalen Geldumlauf. Die Vergesellschaftung mit Dukaten zeigt deutlich auf, dass diese osmanischen Altuns zusammen mit den Dukaten umliefen und wie diese verwendet wurden.

Benedikt Zäch und José Diaz analysierten den mittelalterlichen Geldumlauf in der Schweiz (11.–15. Jh.) im Hinblick auf «exotische» Münzen. Gemäss ihren Ergebnissen gibt es drei Erklärungen für das Auftreten von ungewöhnlichen Prägungen in dieser Epoche. Einige Münzen, etwa mittel- oder norddeutsche Hohlpfennige, lehnten sich an gleichwertige einheimische Prägungen an. Andere Münzen repräsentierten Nominale, die in der Schweiz fehlten, aber ins Geldsystem passten und so den einheimischen Geldumlauf ergänzten (z.B. Mailänder Denare des 12. Jh.). Als letzte Gruppe verbleiben die fremden Prägungen, die sich weder vom Nominal noch von der Machart her ins einheimische Münzsystem einfügen liessen. Nur diese Münzen, wozu etwa die seltenen Funde von englischen Groats (u.a. Fund von Morschach SZ) gehö-

ren, können laut den Referenten als «Exoten» bezeichnet werden.

Harald Derschka erörterte in seinem Referat über neuzeitliche «Exotica» aus dem Allgäu gleich mehrere Problemkreise. Schwierig ist schon allein die Definition einer Region als Bezugsrahmen, wie er anhand des Begriffs «Allgäu» eindrucksvoll aufzeigte. Zudem stiessen in der Vergangenheit im Allgäu nur Funde von einheimischen Münzen auf Interesse. Dieser Umstand bewirkte, dass heute viele Funde mit fremden Münzen nicht mehr greifbar sind. Die von ihm in Bezug auf ihre «Exotik» diskutierten Beispiele, wie die von Ilisch erwähnten osmanischen Goldmünzen des 17. Jahrhunderts und der Fund eines russischen 5-Kopeken-Stücks von 1789, wurden nicht als «exotische» Münzen klassiert, vielmehr zirkulierten gemäss Derschka die Goldmünzen zusammen mit Dukaten anderer Herkunft, und für die russische Münze finden sich zeitgenössische Tarifierungen. Als eigentliche Exoten in Kempten (Allgäu) müssen, wie der Referent zum Schluss leicht ironisch bemerkte, die am Ort selbst geprägten Münzen gelten, die bisher kaum je in Funden vorkamen.

In der abschliessenden Zusammenfassung zeigte Daniel Schmutz auf, dass sich die zu Beginn des Kolloquiums gestellten Fragen wohl am besten für die römische Epoche beantworten lassen. Der relativ homogene Geldumlauf dieser Epoche erleichtert die Beschreibung aussergewöhnlicher Phänomene, während in anderen Epochen, wie etwa in der keltischen Zeit, aber auch in Mittelalter und Neuzeit, der «normale» Geldumlauf und damit auch die «exotischen» Münzen viel schwieriger zu fassen sind. Den Teilnehmern wurde auch bewusst, welch wichtige Rolle die Quellenlage und der Forschungsstand spielen. Es zeigte sich an mehreren Beispielen, dass eine Münze nur als «exotisch» gelten kann, solange wir nichts über die Gründe für ihre Verbreitung wissen.

Wie bereits bei früheren Kolloquien der SAF bewährte sich auch diesmal der Epochen übergreifende Ansatz, der ebenfalls in der Frage der «Exotica» zu neuen und interessanten Ergebnissen führte. Zum Gelingen der diesjährigen Tagung trugen neben dem Vorstand der SAF besonders Luisa Bertolaccini und Hugo Doppler bei, die beide SAF-Mitglieder sind und in Baden arbeiten. Das Historische Museum Baden stellte uns freundlicherweise einen Tagungsraum kostenlos zur Verfügung.

Daniel Schmutz